

innern könne. Unterm 20. Juli wurde mir alsdann geantwortet, daß ein abermaliger Umlauf besseren Erfolg gezeitigt habe. Ein Auslieferer habe sich besonnen, daß am 11. und am 19. Mai je 100 Stück an die und die Firma abgegeben worden seien. Also schrieb ich an die betreffende Firma, die sich muckchenmäuschenstill verhalten hatte, teilte ihr unterm 23. Juli mit, daß sie am 11. Mai 100 broschierte und am 19. Mai 100 gebundene Bände des und des Werkes bezogen habe, daß die Exemplare laut mir zugegangener Originalbestätigung in der und der ausländischen Stadt eingetroffen seien und daß ich dringend darum ersuchen müsse, mir nunmehr den entfallenden Zuschlag zu entrichten. Am 26. Juli erwiderte der Inhaber des Geschäfts, er käme eben von der Urlaubsreise zurück. Nur dadurch sei die Angelegenheit in Rückstand geraten, sie werde sofort erledigt werden. Zwei Tage später begründete er ausführlich, warum ich den betreffenden Zuschlag doch noch ermäßigen solle, und als ich daraufhin kurzerhand ein telegraphisches Ultimatum stellte, kam endlich postwendend ein Scheck in Höhe von 1428.50 Mark.

Ich erhalte mich jedes Kommentars und jeder Ergänzung durch weitere Beispiele. Der Wahlspruch meines Hauses, seit es vor vierzig Jahren von meinem Vater gegründet wurde, lautet: »Klar und wahr!« Sie können sich, verehrte Anwesende, somit vorstellen, welche Gefühle es in mir auslösen muß, wenn ich gezwungen bin, alten Geschäftsfreunden manchmal mit Mißtrauen gegenüberzutreten. Viele Kreuzbänder und Postpakete haben meine Expedition verlassen, ohne daß ich Zweifel hinsichtlich der beabsichtigten Verwendung losgeworden wäre. Eine Rückfrage hätte vermutlich zu nichts geführt und wahrscheinlich überdies, wie es im Leben nun einmal ist, gerade den Unrichtigen getroffen. Es ist eine schiefe Ebene, auf der wir uns befinden. Der Weg geht bergem — und rechts und links vom Wege winken (gleich den reifen Früchten von Obstbäumen) allerhand Verlockungen, die magnetische Kraft ausüben, um dann desto schneller und nachdrücklicher dem Abgrunde entgegenzuführen.

So schmerzlich das eben Angeedeutete auch berühren mag: es spielt immerhin eine untergeordnete Rolle. Was im eigenen Hause vorgeht, können wir wenigstens unter uns abmachen. Viel gefährlicher ist die Wirkung nach außen, die von Monat zu Monat weitere Kreise gezogen hat. Und vergessen Sie, bitte, nicht, daß unser ganzes Unterfangen um so grotesker wirken muß, je weiter der Beobachter vom Schauplatz entfernt wohnt.

Es will mir fast als ein gutes Vorzeichen erscheinen, daß wir gestern auf unseren Plätzen ein Blatt mit der Überschrift: »Institut für Deutschtum im Ausland an der Universität Marburg« vorfanden. Möge die alte Lahnstadt der Boden für das rechte Verstehen und Verständnis sein, im Sinne unzähliger Auslandsdeutscher. Hören Sie nur einige Sätze eines Briefes aus Mexiko an. Darin heißt es: »Ihre Valutaordnung ist das tollste Gebilde binnenländischen Schematismus. Weil es für Deutschland nicht gut ist, Butter und Gebrauchsgegenstände, die es selbst nötig hat, auszuführen, meint man, daß das selbe auch für Bücher zuträfe. Bei Büchern aber liegt die Sache ganz anders. Der wesentliche Inhalt eines Buches ist der Geist und das Wissen, das der Verfasser hineingelegt hat. Dieser Geist unserer Gelehrten und Schriftsteller ist ein unerschöpflicher Born. Ein Ausverkauf Deutschlands in dieser Hinsicht kann niemals eintreten.«

Gewiß liegt in diesen stolzen, schlichten und wohlgemeinten Zeilen ein gewisses Verkennen. Aber eine Verordnung, die so umständlich ist, daß sie an ihrer Verzwicktheit und Weitschweifigkeit fast zu ersticken drohte und daß sie einer Totgeburt verfl... ähnelte, kann doch unmöglich von aller Welt auch nur begriffen werden. Und vom Auslandsfortimenter dürfen wir nicht verlangen, daß er sich in alle diese hochwissenschaftlich ausgeklügelten Paragraphen mit so viel Lust und Liebe vertieft, daß sie sein geistiges Eigentum werden. Gar mancher betrachtet den Mantel des Gesetzes schlechthin als Mantel der Verhüllung und sagt sich: der deutsche Buchhandel ist in die Reihen der Schieber und Bucherer eingetreten; er legt mehr Wert auf einmaligen Schein- oder Riesengewinn, als auf dauerndes festgegründetes Zusammenarbeiten. Wir aber weisen diese Vorwürfe durch langatmige Reden und endlose Korrespondenzen zurück, die im Grunde genommen sehr selten ihren Zweck erfüllen. Im übrigen guden wir fein säuberlich zu, ducken uns unter die Vorschriften der Valutaordnung und spielen die Rolle des »Hans im Glück«.

Unter den Bedenken, die vor Einführung der Verordnung geltend gemacht wurden, hieß es: die vorgeschlagenen Maßnahmen seien un-

durchführbar (Umgehungen, Unterbietungen, Schleichhandel, Schädigung des ordnungsmäßigen Händlers im In- und Auslande). Wer wagt zu behaupten, daß diese Befürchtungen nicht voll eingetroffen sind, ja erheblich übertroffen wurden? Selbst ein stark beschäftigter Berliner Modearzt wird kaum soviel Rezepte schreiben, wie zwischen deutschen und außerdeutschen Firmen betreffs Umgehung der Auslandsverordnung ausgetauscht worden sind. Auch mir selbst wurden verschiedentlich Winke gegeben, deren Durchführbarkeit wohl einleuchtete, die ich aber gleichwohl dorthin ablegte, wohin sie nach meinem Empfinden allein gehören, nämlich in den Papierkorb.

Hier berühren sich die moralische und die praktische Seite. Die Auslandsverordnung erzieht zur Unmoral und ist zugleich praktisch undurchführbar. Bereits der Grund, auf dem sie erwuchs, ist nicht fest gefügt. Sollte sie nun wirklich schon einmal eingeführt werden, so hätte das erstens mindestens einige Monate früher der Fall sein müssen. Zweitens wäre es unbedingt erforderlich gewesen, daß das gesetzliche Ausfuhrverbot nicht zwei Monate später, sondern gleichzeitig mit der Verordnung in Kraft trat, drittens war es ein ungeheurer Fehler, über die beabsichtigten Maßnahmen schon im Vorhinein soviel Aufhebungs zu machen und davon in alle Welt hinauszuposaunen. Wir ermunterten gewissermaßen alle Auslandsfirmen: »Stopft euch eure Lager recht voll. Wenn auf einem Regal noch Platz ist, so schiebt die Bücher zusammen, und schafft Raum für neue Bände. Bestellt aus Deutschland, soviel ihr könnt. Ihr kriegt die Bücher heute noch für einen Pappenstiel, aber in vier oder sechs Wochen (vielleicht auch schon früher!!!) müßt ihr das Vielfache zahlen.« Etwa wie ein Jahrmarktverkäufer am letzten Tage ausruft: »Kauft, Leute, kauft, so billige Gelegenheit kriegt ihr nie wieder, und morgen bin ich nicht mehr hier!« Nun, nachdem das Ausland sich auf lange hinaus vollgehamstert hatte, traten wir auf den Plan und diktierten: »Ihr bekommt Bücher aus Deutschland nur noch, wenn ihr somit so viel mehr dafür entrichtet.«

Man spricht in Deutschland jetzt allgemein von einem Käuferstreik, der in verhältnismäßiger Geschlossenheit durchgeführt wird, um eine Gesundung des Wirtschaftslebens und einen Preisabbau, wenn möglich, herbeizuführen. Trotzdem viel Schuldlose darunter leiden, liegt in dem Gedanken mancherlei Beachtens- und Befolgenswertes. Deshalb schließen sich weite Kreise, die noch leidlich kaufkräftig sind, an, sich dadurch dies oder jenes ruhig entgehen lassend. Einen ähnlichen Käuferstreik führte und führt uns gegenüber der Auslandsbuchhandel durch. Und er kann es um so leichter, als er einerseits mit deutschen Büchern überreichlich vorversorgt war und andererseits zu erheblichem Teile Gelegenheit findet, Neuerscheinungen und sonst benötigte Bände auf Umgehungswegen zuschlagfrei zu erhalten.

Unter den Gründen, die für die Valutaordnung geltend gemacht wurden, befand sich des weiteren ein Hinweis auf die Notwendigkeit, ausländische Zahlungsmittel zu beschaffen. Nun, ich glaube, wenn wir ungefähr in alter Weise weitergeliefert hätten, wäre bedeutend mehr fremdes Geld nach Deutschland geflossen, als es in Rückwirkung des Ausfuhrverbotes tatsächlich der Fall war. (Man hätte denn durchweg unbedrucktes Papier zu hohem Preise exportieren müssen. Eine Lösung, die buchhändlerisch wohl überhaupt unerörtert gelassen werden kann.) Einschränkend und richtig wurde seinerzeit hinzugefügt: »Gewiß fällt die Ziffer unseres Bücherexports für unsere Zahlungsbilanz nicht sonderlich ins Gewicht.« Das allgemeine Interesse des Staatsganzen geht zweifellos über Ruß und Frommen des einzelnen. Aber warum mußte sich der Buchhandel eine Zwangsjacke anlegen, wenn das möglicherweise zu erzielende Ergebnis auch in günstigem Falle nicht sonderlich ins Gewicht fallen konnte? Und um eine Zwangsjacke handelt es sich doch, wenn wir ehrlich sind.

Wir rufen in alle Welt hinaus, daß wir zwar Sklaven der Entente, im übrigen, dank unserer Verfassung, aber das freieste Volk der Erde seien. Indes: trotzdem wir uns, übertriebenermaßen, als Frönlings des Auslandes hinstellen, schiedte sich der Buchhandel an, diesem Gesetze vorzuschreiben. Und wiederum wir uns, andererseits, der größten Erdenfreiheit rühmen, dürfen wir kein Postpaket nach jenseits der Grenzen ohne weiteres auf den Weg bringen, dürfen wir dies und jenes und drittes nicht. Alles ist weitläufig und verkehrerschwerend umständlicher fast als zu manchen Zeiten des Krieges. Wir werden bevormundet, müssen es als besondere Gunst betrachten, daß wir Erlaubnis haben, ein Rezensionsexemplar ungestempelt und abgabefrei hinauszusenden, und will ich ein Stück eines von mir selbst ver-